

klaren Zeugnis im Neuen Testament. Bemerkte sei am Rande der wichtige Hinweis auf die durch den Koran verfälschend in die Einzahl gesetzte Gottesbezeichnung: aus Elohim (Mehrzahl) wird arabisiert Allah (Einzahl, = der Gott). Wichtig sind auch die Ausführung zu den altkirchlichen Irrlehren, die die Dreieinigkeit leugneten, da diese alten Irrlehren im neuen Gewand fröhlich Urständ feiern. So endet dies Buch mit dem Text des Glaubensbekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel und dem Athanasianischen Glaubensbekenntnis. Diese Bekenntnisse wollen – und da ist auch das Anliegen dieses Buches zu suchen – „einseitige Anschauungen über Gottes Wesen abweisen und damit das offenbare Wort Gottes verteidigen und das Mysterium (Geheimnis) der Dreieinigkeit Gottes wahren“ (S.95).

Dem kleinen Büchlein von Detlef Löhde sind viele Leser zu wünschen. Es ist ein wichtiges Buch, das in den zentralen Fragen des christlichen Glaubens Orientierung geben will – und das auf dem Grund der Heiligen Schrift. Wenn auch Kirchenführer und Theologen am Sühnetod Jesu zweifeln, dann kann man sich durch dieses Buch vergewissern lassen, daß und warum Christen an den Sühnetod Jesu glauben und weiter sonntäglich vor dem Sakrament des Herrn beten werden: „Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarme dich unser!“

Andreas Eisen

Johann Habermann, Christliche Gebet für alle Not und Stende der ganzen Christenheit (1567), kritisch herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Johann Anselm Steiger, Doctrina et Pietas, Abteilung II: Varia 5. Abbildungen; Leinen, frommann-holzboog Verlag, Stuttgart-Bad Cannstatt 2009, ISBN 978-3-7728-2491-3, 428 S., 478 €.

Lutherische Gebetsliteratur ist vor allem von der „Zusage des wahren und getreuen Gottes“ geprägt, auf die sich das Gebet beruft und in den Bitten nicht dazu Anlaß gibt, „daß er seinen allergetreuesten und wahrhaftigen Gott für einen Lügner und einen losen, ungewissen Mann achtet“ (Luther). Das hat eine sehr hohe, auch wörtliche Bindung des Gebets an biblische Verheißungen zur Folge. Steiger spricht hier von der „Biblizität und dem Sprachduktus der Lutherbibel“, die auch Habermann zutiefst prägten (S.411). Ein anderer wichtiger Gesichtspunkt ist die Einbindung des Gebets in das alltägliche Leben und vor allem in den Gedanken der einzelnen „Stände“. Ein dritter Gedanke findet bei Habermann noch keine besondere Beachtung, bekam seine Bedeutung aber dann später, nämlich das Gebet im Rahmen des Kirchenjahres, das liturgische Gebet. Wie vielfältig die biblischen Bezüge allerdings bei Habermann sind, wird schon am Bibelstellenregister sichtbar, das Anselm Steiger im Anschluß

an die beiden, gebotenen Textvarianten des alten Gebetbuches liefert (S. 383ff). Aber auch inhaltlich und strukturell sind diese Gebete auf Gottes Verheißung gegründet: „Allmächtiger Gott, himmlischer Vater, auf deine große Güte will ich in dein Haus gehen...“ (S.23). Oder: „O ewiger, barmherziger Gott: Weil wir nicht wissen noch begreifen können, was und wie wir beten sollen, du aber überschwänglich tun kannst über alles, was wir verstehen und bitten mögen [Röm. 8,26; Eph. 3,20], so schreie ich zu dir...“ (S.25)¹. Und dies sind nur die ersten Sätze seiner zwei „Vorbereitungsgebete“.

Wer war Habermann? Steiger berichtet von seiner Böhmisches Herkunft (S. 403ff). Wie er mit der Reformation in Kontakt kam, ist unbekannt. Er taucht aber 1542 (bis 1546) als Prediger in Elsterberg bei Plauen auf, wird dann Pfarrer in verschiedenen Gemeinden der Gegend. 1558 wurde er in Wittenberg zum Magister promoviert, nahm eine Berufung nach Falkenau an, mußte Falkenau aber nach Streitigkeiten wieder verlassen. Er wurde 1572 Professor für Hebräisch in Jena und schließlich 1574 Doktor der Theologie. Habermann hielt sich in den gnesiolutherischen Streitigkeiten zur strengen Richtung des Luthertums. Später wechselte er an die Leucorea in Wittenberg als Professor für Hebräisch. Sein bewegtes Leben setzte sich mit der Einsetzung zum Superintendenten von Naumburg und Zeitz im Jahre 1576 fort. Dieses Amt war mit einem Pfarramt in Zeitz (St. Michaelis) verknüpft. Dort wurde er auch 1590 beigesetzt. Sein Gebetbuch wurde offenbar 1567 das erste mal veröffentlicht, erschien dann immer wieder neu auch in lateinischer Fassung oder in Versform übertragen. Es wurde in viele Sprachen übersetzt, bis Island, Schweden usw. (S. 412) und fand in England besondere Verbreitung (S.416ff).

Im Mittelpunkt dieses alten (ältesten?), lutherischen Gebetbuches stehen die Wochen- oder Tagesgebete. Sie haben als „Komposition“ auch weitergewirkt bis in unser heutiges Gesangbuch (ELKG) hinein, obwohl sich hier inhaltlich mehr Wilhelm Löhes Vorschläge und Gedanken durchgesetzt haben.² Bei Habermann: Sonntag = Schöpfung, Vergebung, Kirche; Montag = Erlösung, rechter Glaube, Reich Gottes, Reich der Welt; Dienstag = Heiligung, beständige Hoffnung, Demut; Mittwoch = Erkenntnis Christi, Liebe, Ernte; Donnerstag: Leibeserhaltung, Glaubenseinigkeit, zeitlicher Frieden; Freitag = Leiden Christi, Buße, Christenkreuz; Samstag = Barmherzigkeit Gottes, Seligkeit, tägliches Brot. Habermann bietet hierbei eine Fülle von Dank- und Bittgebete für jeden Tag. Dabei fällt die Verflechtung geistlicher und leiblich-weltlicher Gebetsinhalte ebenso auf, wie, daß der Sonntag z.B. nicht als Tag der Aufer-

1 Gegenüber der wissenschaftlichen Ausgabe Anselm *Steigers*, ist hier die Diktion unserem heutigen Sprachgebrauch angeglichen. Tatsächlich wird das Gebetbuch von *Steiger* in zwei Textvarianten mit wissenschaftlichem Apparat dargeboten. *Steiger* erhofft sich natürlich hier vor allem die Möglichkeit zu wissenschaftlicher Weiterarbeit gerade an diesen Gebetstexten.

2 *Löhe*: Sonntag: Tag der Auferstehung und Kirche; Montag = Arbeit, Sendung zum Dienst; Dienstag = Versuchung, Kampf; Mittwoch: Lebensmitte, Ehe und Familie; Donnerstag = Abendmahl, Kirche, Volk; Freitag = Tod Christi, Leiden; Samstag = Grabesruhe, letzte Dinge, Gericht, Erlösung. Vgl. auch Karl-Heinrich *Bieritz*, Das Kirchenjahr, München 1991, S. 36.

stehung, sondern der Schöpfung und Vergebung und des Gottesdienstes (Predigt; Predigtamt; Wächteramt) in Erscheinung tritt. Woran das liegen mag? – Der Montag steht hier auch nicht im Zeichen einer beginnenden Arbeitswoche (wie dann bei Löhe s.o.), sondern der Erlösung, mit starken Bezügen zum Kleinen Katechismus (S. 65), aber eben auch mit der Bitte um die weltliche Obrigkeit und gegen alle irdischen Nöte. Es könnte sein, daß sich schon bei Habermann die später von Nicolaus Haas (1665–1715; Pfarrer in Bautzen) ausgebildeten Wochengebete nach den Bitten des Vaterunsers andeuten. Aber ganz können solche Kompositionen mit der Abfolge der Gebete bei Habermann nicht in Übereinstimmung gebracht werden, besonders nicht am Donnerstag und Freitag. Oder doch? Frömmigkeitsgeschichtlich läßt sich also noch Vieles entdecken.

Der zweite Teil des Gebetbuches enthält nun, was man später „Berufsgedete“ nannte, wobei Gebete für Prediger des Wortes, Hörer des Wortes (Sonntag); weltliche Obrigkeit und Untertanen (Montag); Eheleute, Jugend (Dienstag); Wohltäter, Verführte (Donnerstag); Schwangere, Gefangene (Freitag); oder Angefochtene, Witwen und Waisen (Samstag) schon in die Wochentage eingetragen sind. Dennoch werden viele dieser „Stände“³ oder Lebens-Situationen im zweiten Teil noch einmal aufgenommen. Natürlich ist hier von der Gesellschaft des 16. Jahrhunderts auszugehen, wenn von Gebeten der Dienstboten, Jünglinge, Jungfrauen, Wanderer, Gebeten zur Zeit des Donners und Ungewitters usw. die Rede ist. Albrecht Peters hat dankenswerterweise wieder auf die Bedeutung der „Haustafel“ Luthers im Kleinen Katechismus hingewiesen. Er sieht deren Wirkung vor allem in Nachahmungen und der Haustafelpredigt.⁴ Hier wäre die Nachgeschichte der Haustafel auch in der Gebetsliteratur hinzuzufügen, wobei bei allen Anklängen an antik-stoische Vorlagen oder Vorlagen aus dem Diasporajudentum, aber auch bei aller christologischen „Einordnung“ der Haustafellehre („in dem Herrn“)⁵ doch betont werden muß, daß auch in der Gebetsliteratur bei Habermann die „Stände“ weder im Sinne einer „stillen Revolution“ (Wendland)⁶ aufgehoben, noch Über- und Unterordnungen in Frage gestellt werden. Zu mächtig erweist sich hier der Gedanke der göttlichen Ordnung (Stiftungen) und des göttlichen Gebots, die sich mit den „Ständen“ verbinden. Das prägt auch Habermanns Haustafelgebete. Das „Pfarrkind“ bittet, das „heilige Amt“ nicht zu verachten (S. 257ff), der „Untertan“ bittet um ein „gehorsames Herz“ gegen die „aufrührerischen Leute“ (S. 265ff)⁷, die Hausmutter bittet, daß sie zwar ihren Schöpfer stets vor Augen haben solle, aber „nach dir

3 Hier ist immer die göttliche Ordnung mit zu sehen. Es mischt sich eben hinein, was später unter „seelsorgerliche Gebete“ (Kranke und Sterbende), oder „Kreuz- und Notgebete“ verstanden wurde. Am besten wird dies mit Gebeten umschrieben, die nicht Stände, sondern den sogn. „Lebenskreis“ betreffen.

4 Vgl. Albrecht Peters, Kommentar zu Luthers Katechismen Bd. 5, Göttingen 1994, S. 104ff.

5 Ebd. S. 99ff.

6 Wobei mir hier gerade Heinz-Dietrich Wendland verkürzt wiedergegeben erscheint.

7 Wobei bei allen biblischen Bezügen auf die Clausula Petri verzichtet wird.

aber meinen Mann fürchte, ehre, liebe und mich keines andern lasse gelüsten“ (S. 273). „Hilf, daß nach deinem Gebot meinen Wille meinem Manne unterworfen sei, demselben zu gehorchen in aller Billigkeit...“ (S. 273). Das „Kind“ betet ebenfalls im Gehorsam gegenüber den Eltern, wie die „Dienstboten“ oder das „Gesinde“ – wenig revolutionär – darum bitten, daß „ich in meinem Stand der leiblichen Dienstbarkeit, darin du mich hier auf Erden nach deinem Willen und Wohlgefallen gesetzt hast, kein Verdruß gewinne und nicht wider deine Ordnung mit Ungeduld murre“ (S. 281). Wie im Katechismus Luthers stehen auch hier die jeweils Herrschenden (im Unterschied zu den Haustafeln des Neuen Testaments) in den Gebeten voran. – Mehr situationsbezogen sind dann die Gebete, die einzelne Lebensabschnitte beschreiben, wie die für Jünglinge, schwangere Frauen, Witwen und Waisen, Wanderer (!), im Gewitter Angefochtene, in Pestzeiten oder gegen die Türken. Offenbar etwas später hat Habermann dann am Ende seines Gebetsbuches noch Gebete zur Beichte und zum Abendmahl angefügt, in denen übrigens Joh. 6,56 – im Gegensatz zu Luther – freizügig im Sinne der Realpräsenz interpretiert wird (S. 327).

Anselm Steigers Edition dieses Gebetsbuches, bzw. seiner ältesten Textvarianten, ist wissenschaftlich präzise und bietet für ein weiteres Studium alle möglichen Materialien und Hinweise unter den Texten. Die Texte sind durchgängig in deutscher Version zugänglich. Trotz alter Diktion lassen sich die Texte immer noch sehr flüssig lesen. Aufgrund des stolzen Preises wird dieses Buch wohl nur für Bibliotheken und für besondere Liebhaber erschwinglich sein. Eine wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Teil lutherischer Frömmigkeitsgeschichte lohnt sich, wie in dieser Besprechung schon angedeutet, auf jeden Fall.

Thomas Junker